

Held der Arbeiterklasse Zur John-Lennon-Rezeption in der DDR

Michael Rauhut

Wenige Wochen vor der Auflösung des Kulturministeriums der DDR 1990 klingelt im Forschungszentrum populäre Musik der Humboldt-Universität das Telefon. Ein Referent des Ministers lässt wissen, dass in den Kellerräumen des Gebäudes am Berliner Molkenmarkt große Bestände vom Zoll konfiszierter Westschallplatten lagern, die man in Kürze zu entsorgen beabsichtige. Vielleicht seien ja ein paar Exemplare für die Phonotheek von Interesse. Wie sich schnell herausstellt, sind sämtliche Tonträger infolge diverser Rohrbrüche und massiver Putzschäden unbrauchbar. Nun taugen sie nur noch als stumme Zeugnisse eines Regimes, das die Macht der Musik fürchtete.

Unter der Schmuggelware befinden sich meterweise Produktionen der Beatles. Es sind vor allem Exemplare von „Rubber Soul“ und „Revolver“, die sich im Eisernen Vorhang verfangen. Beide Langspielplatten, im Dezember 1965 bzw. August 1966 veröffentlicht, fielen einer kultur- und jugendpolitischen Eiszeit zum Opfer.

Die Beatles als Projektionsfläche

Keine andere westliche Band löste in der DDR eine derart gewaltige Resonanz aus wie die Beatles. Sie blieben bis zuletzt ein Medienthema, prägten den Alltag ganzer Fangenerationen und wurden immer wieder für Propagandazwecke missbraucht.

Ende 1965 kippte die offizielle Bewertung der Beatles ins Negative. Bislang hatte selbst die politische Presse die Musik der Fab Four als im Kern fortschrittlich und dezent kapitalismuskritisch eingeschätzt. 1964 schwappte die so genannte „Beatlemania“, eine von den Westmedien geschürte Massenhysterie, auch auf die DDR über. Unzählige Teenager verfielen dem neuen Sound, sie erklärten John, Paul, George & Ringo zu Fixsternen und gründeten eigene Bands. Die Kulturadministration erkannte in der Attitüde des ‘Do it yourself!’ eine doppelte Chance. Einerseits sah sie Schnittstellen zum Kurs der Öffnung, wie er im September 1963 vom Politbüro des ZK der SED mit dem Kommuniqué „Der Jugend Vertrauen und Verantwortung“ gefordert wurde. Nach dem Mauerbau setzte die Führung auf einen Dialog mit den „Hausherren von morgen“. Das schloss ein flexibleres Kulturverständnis ein. Im Kommuniqué war zu lesen: „Niemandem fällt ein, der Jugend vorzuschreiben, sie solle ihre Gefühle und Stimmungen beim Tanz nur im Walzer- oder Tangorhythmus ausdrücken. Welchen Takt die Jugend wählt, ist ihr überlassen: Hauptsache, sie bleibt taktvoll!“¹

Zum anderen sollte die Beatbegeisterung das Postulat des „sozialistischen Laienschaffens“ stützen. Der FDJ-Zentralrat verabschiedete im April 1965 einen „Standpunkt der Abteilung Kultur zur Arbeit mit den Gitarrengruppen“, wie man die Beatbands in Abgrenzung zur Terminologie des ‘Klassenfeinds’ bezeichnete. Ihre Musik wurde prinzipiell als „progressive Erscheinung der Tanzmusikentwicklung“ identifiziert, als Klang der Moderne, der sich aus einem „neuen Lebensgefühl“ im Zuge „der technischen Revolution in der ganzen Welt“ speise. Das Grundsatzpapier rief zu einem landesweiten Wettbewerb auf, der den Wildwuchs der Szene unter Kontrolle bringen und kanalisieren sollte. Auch zu den Vorreitern der Welle, den Beatles, bezog die FDJ Position. Die doppelzüngige Einschätzung verriet strategisches Kalkül, das sich jederzeit ein Hintertürchen offen hielt: „Zur Popularisierung der Beatles

¹ Eine detaillierte Betrachtung der komplexen jugendpolitischen Reformansätze findet sich bei: Michael Rauhut, *Beat in der Grauzone. DDR-Rock 1964 bis 1972 – Politik und Alltag*, Berlin 1993, S. 54–64. Das Zitat: S. 63.

vertreten wir die Auffassung, dass wir ihre progressiven Initiativen achten, aber ihre Bedeutung für unsere Tanzmusikentwicklung, begründet in ihrem widersprüchlichen Auftreten, nicht überschätzen.“²

Ein ähnlicher Tenor beherrschte die Pressestimmen von 1964/65. Das SED-Zentralorgan Neues Deutschland gab im Juli 1964 die Linie vor. Die frühen Beatles wurden als „Kellerkinder der verrauchten Industrie- und Hafenstadt Liverpool“ porträtiert, deren Musik und Habitus „den Konservatismus und die Starrheit ihrer wohlhabenden und spießhaften kapitalistischen Umwelt“ torpedierten. „Damit repräsentieren sie das jugendliche Auflehnungsbedürfnis einer ganzen Generation gegen eine überholte Gesellschaftsordnung.“ Doch schon bald hätten sie die künstlerische Selbstkontrolle verloren und seien zum Rädchen eines gigantischen Manipulationsapparats mutiert. Deshalb wäre exakt „zwischen dem zu unterscheiden, was dieser Gruppe von ihrem Ursprung her an Neuem und Originellem wirklich eigen ist und dem, was infolge der kommerziellen Ausnutzung unter kapitalistischen Verhältnissen an Unechtem und Ungesundem hinzugefügt wurde“.³

Bis zum Herbst 1965 besaßen die Beatles nicht nur einen festen Platz in der Tagespresse, sondern auch in den Jugend- und Unterhaltungsmedien der DDR. Zahlreiche Zeitschriftenartikel erzählten ihre Geschichte, spekulierten über die Psychologie des „Beatlerummels“⁴ und das große Geschäft, es erschienen Noten und Texte für die Hand des seriösen Musikliebhabers, im Rundfunk liefen ihre Songs und Coverversionen. Der VEB Deutsche Schallplatten veröffentlichte 1965 drei Singles und eine komplette Lizenz-LP der Beatles. Mit der 11. Tagung des ZK der SED im Dezember 1965 wendete sich das Blatt. Hochrangige Politiker verteufelten die Beatmusik in Bausch und Bogen. Staatschef Walter Ulbricht attackierte den „Dreck, der vom Westen kommt“, und die „Monotonie des Jay, Jeh, yeh [sic!]“.⁵ Der FDJ-Zentralrat distanzierte sich bereits im Vorfeld von seinem „Standpunkt“ und dem „ganzen Quatsch, der da philosophisch erdacht wurde“: „Herausgekommen ist ein Wettbewerb für jedermann, die FDJ hat, ob sie das wollte oder nicht, in der ganzen Republik den Zurückgebliebenen die Bühne freigegeben. Den Gammlern, den Arbeitsscheuen, den Westfans, den bewussten Gegnern unserer Kulturpolitik der DDR.“⁶ Hinter dem Frontalangriff auf den Beat, wie er im Umfeld des ZK-Plenums entbrannte, verbarg sich weitaus mehr als ein hochkochender Generationskonflikt oder ästhetische Aversion. Er wurde von den Hardlinern als populistischer Nervenkrieg gegen die Liberalisierungstendenzen der beginnenden sechziger Jahre angezettelt. Die Debatten über Beat und Beatles waren tatsächlich eine wirkungsvoll inszenierte Vehikeldiskussion.⁷

Nach der 11. Tagung verschwanden die Beatles schlagartig aus den Medien der DDR. Als sie wieder auftauchten, dienten sie erneut als politische Projektionsfläche und Manövriermasse des Kalten Krieges. Je nach Bedarf wurden sie zu Arbeiterkindern aus den „Slums“ von Liverpool stilisiert, deren Songs sich „durch eine realistische Widerspiegelung des Lebens der werktätigen Schichten“ auszeichneten, zu Opfern der „zersetzenden Einflüsse des Reichtums und des Show-Business“, zum Produkt „kapitalistischer Manipulation“ oder gar zu „Wirtschaftsbossen“.⁸ Die Argumente waren keineswegs hausgemacht, sondern fast durchweg der westdeutschen Presse entliehen. Man partizipierte am Pluralismus der

² Alle Zitate: Zentralrat der FDJ, Abteilung Kultur, Standpunkt der Abteilung Kultur zur Arbeit mit den Gitarrengruppen, 17. 3. 1965, Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO-BArch): DY 24/6.381.

³ Martin Meyer, Jugendliche Begeisterung – ein Geschäft? Eine Betrachtung über die Beatles, in: Neues Deutschland (ND) vom 10. 7. 1964, S. 4.

⁴ Rose Grant: Wie verrückt kannst du werden?, in: Das Magazin, 11 (1964) 8, S. 55.

⁵ Stenografisches Protokoll, SAPMO-BArch: DY 30/IV2/1/337, Bl. 58 und 57.

⁶ Horst Schumann, 1. Sekretär des FDJ-Zentralrats, Referat auf der Mitgliederversammlung der Parteiorganisation Zentralrat der FDJ am 1. Dezember 1965, SAPMO-BArch: DY 24/9.415.

⁷ Vgl. M. Rauhut (Anm. 1), S. 155–164.

⁸ Die Zitate entstammen der Zeitschrift Volksmusik 12 (1967) 7, dem Covertext der 1974 veröffentlichten Lizenz-LP „A Collection of Beatles-Oldies“, Meyers Universallexikon 1980, Meyers Jugendlexikon 1975⁵ und neues leben 17 (1969) 3.

Bundesrepublik und an der Deutungsunsicherheit der bürgerlichen Medien und verleibte sich auch die Schlagzeilen über Skandale und Exzesse ein, über Drogen, Sex und die juristischen Schlammschlachten um den großen Reibach. Die SED-Ideologen schöpften die ganze Palette der intellektuellen und Regenbogenpresse ab, sie bedienten sich links und rechts, zitierten unter der Hand die FAZ, konkret oder Die Zeit genauso selbstverständlich wie Bravo, Quick und die Bunte Illustrierte.

In den siebziger und achtziger Jahren wurde das Beatles-Bild der DDR mehr und mehr platter Propaganda entkleidet. Es rückten die künstlerischen Pioniertaten in den Fokus, das Œuvre der „Spitzenkünstler“, die der populären Musik „völlig neue Dimensionen“⁹ eröffnet hatten.¹⁰

Die Netzwerke der Fans

In den streng vertraulichen Sicherheitsdebatten der 1960er wuchsen die Beatles zum Synonym für Dekadenz und Infiltration. Sie galten als Leitbild einer Bewegung, die dem Kontrollanspruch des Systems zuwiderlief. Dieser Blickwinkel war für die interne Auseinandersetzung typisch, wie sie sich von der Ära des Rock 'n' Roll bis zu Punk und Heavy Metal durch die Geschichte zog. Der 'Sirenengesang des Gegners' wurde weniger seiner 'Misstöne' wegen gefürchtet, sondern aufgrund der jugendkulturellen Brisanz. Denn sie war offensichtlich. Den Sicherheitsinstanzen blieb nicht verborgen, dass die sozialen und kommunikativen Qualitäten des Rock in der DDR durch das spezifische Klima der 'geschlossenen Gesellschaft' aufgewertet wurden. Diese Musik avancierte zum Sinnbild für 'Freiheit', 'Widerstand' und 'Anderssein'. Unter ihrem Stern etablierten sich Nischen, Handlungsräume, in denen sonst verwehrt Erfahrungen gesammelt und Befindlichkeiten ausgelebt werden konnten. Mit den habituellen Eigentümlichkeiten und Attitüden der Fans, dem Gruppenverhalten der Gleichgesinnten oder den regelbrechenden Vorstellungen über Sexualität, Moral und Genuss wurde unablässig politischer Sprengstoff produziert.

Als das Ministerium für Staatssicherheit wenige Wochen vor der 11. Tagung des ZK der SED zur „Bekämpfung des Beatle- und Gammler-Unwesens“ aufrief, richtete es sich gegen ein soziales Phänomen. Der berühmte Name der vier Liverpools diente als assoziationsstarkes Etikett, das man fortan renitenten Teenagern und missliebigen Erscheinungen anheftete. Erich Mielke ordnete im November 1965 an, „die durch so genannte Beatles hervorgerufenen Entartungen der Musik und Auswüchse im persönlichen Auftreten mit geeigneten Mitteln und Methoden zu bekämpfen und auf die davon betroffenen Jugendlichen in der entsprechenden Weise einzuwirken“.¹¹ Weil die „Beatle-Anhänger“ eine „ausgesprochen westliche und zum Teil dekadente Lebensauffassung und Lebensweise“ demonstrierten, seien sie „wesentlich stärker unter operativer Kontrolle zu halten“.¹²

Observiert wurden auch die Fanklubs, die das Leben und Werk der Beatles sezierten. Selbst viele Jahre nach der Auflösung der Fab Four gründeten sich immer wieder derartige Vereinigungen. In den Siebzigern waren etwa der Beatles-Club im sächsischen Collm oder die Beatles Memory Agency aus Stralsund aktiv. Manche funktionierten ausschließlich per Briefwechsel, andere besaßen feste Strukturen, inklusive Klubausweis und eigenen Publikationen. Die Zahl der Mitglieder schwankte zwischen einer Hand voll und mehreren Dutzend, die sich aus der ganzen Republik rekrutierten. Internationale Kontakte waren üblich;

⁹ Andreas J. Müller, The Beatles, in: Das Magazin, 29 (1982) 10, S. 36 und 37.

¹⁰ In mehrfacher Auflage erschien ein 200 Seiten starkes Buch, das bei der Fachkritik allerdings durchfiel: Gottfried Schmiedel, Die Beatles. Ihr Leben und ihre Lieder, Leipzig 1983.

¹¹ Plan zur Unterstützung der gesellschaftlichen Kräfte bei der Bekämpfung des Beatle- und Gammler-Unwesens, Die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU): MfS, ZAIG, Nr. 10.518, Bl. 170.

¹² Zentrale Auswertungs- und Informationsgruppe, Bericht über Gruppierungen Jugendlicher in der DDR, Anfang November 1965, BStU: ZA, ZAIG 4608, Bl. 8 und 58.

sie hatten einen enormen Radius, reichten nach Ungarn oder in die Sowjetunion, die USA, nach Japan und Australien. Von dort bezog man wichtige Informationen, vor allem aber die begehrten Schallplatten. Oft wurden rare oder obskure Editionen des Ostblocks gegen Originale und Raubpressungen, so genannte Bootlegs, getauscht. Das Angebot des DDR-Handels blieb überschaubar. Zwischen 1965 und 1984 wurden vier Langspielplatten und drei Singles mit Songs der Beatles, zwei LPs und eine EP, die John Lennon solo bzw. mit Yoko Ono und Elton John präsentierten, sowie eine LP und eine Single von Paul McCartney & Wings vom staatlichen Popmusik-Label Amiga unter Lizenz veröffentlicht. Hinzu kamen ein paar wenige Ausgaben, die der Intershop für harte Währung offerierte. Sammler waren letztlich auf den florierenden Schwarzmarkt angewiesen, wo sie für einen Long Player aus dem Westen den stolzen Preis von hundert Ostmark aufwärts zahlen mussten.

Jenseits von Plattenbörsen und Flohmärkten organisierten die Beatles-Jünger ihre eigenen Zusammenkünfte. Weil man die Meldepflicht und Antragsprozedur umgehen wollte, wurden sie als private Feiern deklariert, als Geburtstagsfeten oder Klassentreffen. Dort tauschten die Insider Tonträger und Informationen, hielten kleine Referate und knüpften in geselliger, quasi-familiärer Runde, zum Klang ihrer Musik, neue Kontakte. In den 1980ern fanden solche Partys regelmäßig in Weimar, Apolda, Sömmerda, Pößneck, Erfurt, Leipzig, Rostock, Magdeburg, Berlin oder Glauchau statt, unter wohltonenden und manchmal auch ironisch-großspurigen Mottos wie die „Beatles Musikfestspiele“ in Dresden-Cossebaude. Angekündigt wurden sie per Mundpropaganda und durch die Infoblätter der Fanklubs. Über die Jahre etablierten sich im Underground der DDR spezielle Fanzines – darunter Beatlemania (Erfurt), The East Apple Scruffs (Parey/Elbe und Rostock), Sgt. Pepper’s Lonely Hearts Club (Glauchau) und Fanscene (Ostberlin). Sie wurden per Schreibmaschinendurchschlag, Thermopapier, Hektographie oder Foto vervielfältigt und oft auf abenteuerlichem Weg unters Volk gebracht. Ein Großteil der hier abgedruckten Texte und Datenbanken zapfte mühsam zusammengetragene Meldungen der Westpresse sowie ausländische Fan- und Fachliteratur an.

Mit ihren raumgreifenden Initiativen bewegten sich die Beatles-Enthusiasten auf politisch und juristisch schwankendem Boden. Die Reaktionen des Staates fielen zwiespältig aus. Ein rigoroses Verbot blieb die Ausnahme. Zum Teil waren die Netzwerke überhaupt erst durch die Unterstützung der DDR-Medien möglich geworden. Die Presse und der Rundfunk stießen mit Artikelserien, Features und Specials auf ein anhaltend großes Interesse. Als die Jugendwelle DT 64 am 30. Juni 1978 eine opulente „Beatles-Parade“ ausstrahlte, konnte sie auf das Votum von 1187 Postkarten zurückgreifen, die zwanzig Lieblingstitel kürten. Fans fanden per Annonce in den ostdeutschen Jugend- und Musikzeitschriften zueinander, sie tauschten Adressen übers Radio, das etwa in Gestalt der „Tip-Disko“ des Senders Stimme der DDR mit dem „Beatles-Oldie der Woche“ und einer entsprechenden Grußbecke ein exklusives Forum bot.

Aus diesen Kontakten wuchsen illegale Organisationsstrukturen: Plattentauschringe, Vertriebswege und Fanklubs. Das Ministerium für Staatssicherheit war über die Aktivitäten im Bilde und setzte auf eine Strategie der Unterwanderung und Kontrolle. Im Sommer 1983 geriet der Gründer der Beatlemania (BM) ins Visier. Ein Jahr zuvor war die erste Ausgabe des Fanzines erschienen, ein einzelnes A-4-Blatt „voller gerade greifbarer Informationen“,¹³ das bald auf Heftstärke answoll und quartalsweise um die 70 Abonnenten erreichte. Zwar attestierte die Stasi, dass der Kreis der Eingeschworenen „keine feindlichen Ziele verfolgt“ – in den zahlreichen Westverbindungen sah man jedoch potenzielle Kanäle der ‚politisch-ideologischen Diversion‘. Weil der Druck und die Verbreitung der BM rechtswidrig war und ihr Herausgeber „eine gewisse Furcht vor strafrechtlichen Sanktionen“ erkennen ließ,

¹³ Vorwort des Ost-Specials, eines Sonderhefts anlässlich der 100. Ausgabe der Beatlemania, 2001, S. 4.

bereitete das MfS die Anwerbung als IM vor. Außerdem wurden ihm, der freiwillig drei Jahre bei der NVA gedient hatte und als Genosse der SED verpflichtet war, „eine positive Grundeinstellung zur gesellschaftlichen Entwicklung in unserem Staat“ bescheinigt. Das „Anforderungsbild“ des „zu gewinnenden Kandidaten“ reichte über das Wirkungsfeld der BM hinaus. Er sollte seine Beziehungen nutzen und zur „Aufklärung, vorbeugenden Verhinderung und offensiven Bekämpfung gegnerischer Pläne und Absichten“ im „Bereich negativ-dekadenter Jugendlicher“ und von Fanklubs beitragen, die „über zahlreiche operativ interessante Verbindungen innerhalb der DDR als auch zu gleichartigen Organisationen/Institutionen im kapitalistischen Ausland verfügen“ und sich „politischer Untergrundtätigkeit“ zu verantworten hätten. Da der „Kandidat“ in der Testphase durch „aktive Mithilfe“, „Eigeninitiative“, Zuverlässigkeit und den Willen zur Verschwörung überzeugte, wurde er am 14. Februar 1985 in der Konspirativen Wohnung „Schwarz“ als IMS¹⁴ „Carl Weise“ angeworben. Fünfzehn Monate später gab die Stasi ein positives Ergebnis zu Protokoll: „Durch den Einsatz des IMS“ sei „die Gründung eines DDR-offenen ‘Beatles-Fan-Clubs’ mit einer festen Leitungsstruktur sowie einer geplanten Anbindung an den Kulturbund der DDR verhindert“ und „erste Zerfallserscheinungen erreicht worden“, die sich unter anderem in „der Schaffung von Meinungsverschiedenheiten“ äußerten. Als „Carl Weise“ im März 1986 zur Freundin nach Erfurt zog, überließ er „seine AWG-Wohnung in Gera unserem Organ zur Nutzung“.¹⁵ Die später getroffene Selbsteinschätzung, wir „steckten mittendrin“,¹⁶ die freilich nicht als kritische Reflexion über Stasiverstrickungen gemeint war, bekommt vor dem Hintergrund der geheimdienstlichen Akten einen zynischen Beigeschmack.

Das John-Lennon-Bild der DDR

Einen festen Platz auf der Agenda der Fanklubs besaß das Gedenken an John Lennon. Der Ex-Beatle war am 8. Dezember 1980 in New York erschossen worden. An diesen Tag erinnerten private Treffen, wie etwa das jährliche „In Memoriam John Lennon“ in Weimar. Lenkons Ermordung löste aber auch ein starkes Medienecho aus. Schon in den Sechzigern und Siebzigern hatte ihn die DDR-Presse zum „Beatles-Chef“ und „Einstein vom Dienst“ gekrönt, der sich zur Antithese des „Showtalents“¹⁷ Paul McCartney entwickelte und dabei so manchen Irrweg beschritt: „Unter dem Einfluss der unkommunikativen Yoko Ono wurde er allerdings auch zu unfruchtbaren kulturavantgardistischen und esoterischen Experimenten getrieben.“¹⁸ Lenkons Drogentrips und sexuelle Eskapaden, die unkonventionellen Bed-Ins und provokanten Aktfotos stießen auf Widerspruch. Über ein „recht unappetitliches“ Bild, das ihn und Yoko Ono „völlig hüllenlos zeigt“, hieß es: „Der Ober-Beatle gab sich also auch bei der Herausstellung des Pornographischen für die von den imperialistischen Meinungsmachern gewünschte ‘Enthemmung’ der Menschen her.“¹⁹

Nach den tödlichen Schüssen verstummte die Kritik. Die ostdeutschen Medien zeigten sich in gleicher Weise von der schillernden Persönlichkeit fasziniert wie die westlichen Stichwortgeber. John Lennon, der „eigenwilligste, kompromissloseste“ und dabei „sensibelste und konsequenteste der Beatles“,²⁰ wurde als „Rock-Rebell“ gefeiert, ein Visionär, der „Imagine“ und „Power to the People“ sang und couragiert die Faust ballte: „Dein Protest gegen den Vietnam-Krieg war unüberhörbar, hat viele erreicht. Du schriebst aus Sehnsucht

¹⁴ Inoffizieller Mitarbeiter zur politisch-operativen Durchdringung und Sicherung des Verantwortungsbereiches.

¹⁵ Alle Zitate: BStU: MfS Gera X/785/84, Bl. 62, 102, 62, 61, 100, 61, 102, 105, 194, 195.

¹⁶ Vgl. das Ost-Special der Beatlemania (Anm. 13), Grußwort der Herausgeber, S. 3.

¹⁷ Die Zitate entstammen der Illustrierten Zeit im Bild 19 (1964) 28 und neues leben 27 (1979) 7.

¹⁸ Heinz Peter Hofmann, Beat-Lexikon, Berlin (Ost) 1977, S. 124.

¹⁹ Ilona Regner, Der Weg der Beatles, Teil 8: Affären und Meditationen, in: Azet (Abendzeitung, Leipzig) vom 31. 7. 1969, S. 8.

²⁰ Zitate: neues leben 29 (1981) 12 und Leipziger Volkszeitung vom 27./28. 12. 1980.

nach Liebe und Harmonie, was Frieden für dich immer einschloss, aus einem gesunden Gerechtigkeitssinn heraus ‘Cold Turkey’ oder ‘Woman is the Nigger of the World’. Lehntest dich auf gegen Rassenhass, Frauenunterdrückung, Drogenmissbrauch. Suchtest deinen Weg, hin und her gerissen zwischen der korrupten Welt des Geldes und dem Kampf der Arbeiterklasse, der du dich – stammend aus der Industriestadt Liverpool – zugehörig fühltest.“²¹ Eine 80-seitige Sonderbroschüre rechtfertigte die Auseinandersetzung mit Lennon wie folgt: Der „Friedenskampf als wichtigste Forderung der Gegenwart zwingt uns, nach Verbündeten zu suchen“.²²

Die Propaganda stellte Lennons Tod in den Kontext einer menschenverachtenden Ideologie, die zu steigender „Gewalt und Brutalität“ führe. John Lennon sei „nur eines von jährlich 21000 Mordopfern“²³ in den USA. Weil er das System entlarvte, geriet der Musiker ins Fadenkreuz „reaktionärer Scharfmacher“,²⁴ passte die Bluttat „den Herrschenden in der Welt des Kapitals (...) nur zu gut ins Konzept“.²⁵ Ausgiebig wurden Verschwörungstheorien zitiert, die eine Spur zum FBI verfolgten. Der amerikanische Geschichtspräsident Jon Wiener hatte die jahrelange Bespitzelung Lennons aufgedeckt und später einen Teil des Dossiers präsentiert.²⁶ Obwohl Wiener von Anfang an keinen Zweifel daran ließ, dass der Mord das Werk eines Wahnsinnigen war, wucherten Spekulationen. Die Schlagzeilen lauteten „USA: Jagd auf John Lennon“ oder „Ermordete die CIA John Lennon?“²⁷ Weil das Gros der Akten mit der Begründung, ihr Inhalt „gefährde die nationale Sicherheit“²⁸ weiterhin unter Verschluss blieb, mutmaßte man: „Lennon war politisch unbequem. So waren es John F. Kennedy und Dr. Martin Luther King. Letztere wurden nachweislich Opfer geheimdienstlicher Anschläge. Viele Fakten der Lennon-Affäre erinnern an die beiden anderen Morde.“²⁹ Ein ähnlicher Tenor zog sich durch die Postillen der Fans, die den Todesschützen, „so ein gottverdammtes Schwein“³⁰ an den Pranger stellten und ihr Idol zum Märtyrer erklärten.

Kritische Stimmen warnten vor der „Euphorie der Leichenfledderer“³¹ und meinten damit Lennons politische Kastration in der DDR. Diesen Trend nahm auch der Song „Mit einem Mal“ der Ostberliner Hansi Biebl Band aufs Korn: „Mit einem Mal/war er so gut/sang er so schön/und intelligent/gegen den Krieg/gab Orden zurück/und denk mal zurück/an die Beatles//Mit einem Mal/war er so groß/war er doch unser Mann/unser Mann//Wisst ihr nicht mehr/wie es mal hieß/da war er nur/der Millionär/mit einem Schloss und Rolls-Royce/japanischer Frau/und viel zu langem Haar//dieser Beatle//Mit einem Mal...//Jetzt ist er tot/wehrt sich nicht mehr/jetzt ist er tot/war jedermanns Freund/und er bekommt, wenn es geht/einen Orden noch drauf/den er garantiert/nicht mehr zurückgeben kann//Mit einem Mal...“³² Das Lied wurde am 4. April 1981 in der Fernsehsendung „rund“ ausgestrahlt; danach landete es auf dem Index. Im Falle der Lennon-Hommage „Junge aus Liverpool“ von Katrin Lindner und Schubert-Band waren die Zensoren wachsamer. Sie bremsten den spontan verfassten Text in erster Instanz aus, weil der Refrain in Anlehnung an „All You Need is

²¹ Waltraud Heinze, Unvergessener Liverpooleser Rock-Rebell. Gedanken zum 45. Geburtstag John Lennons, in: Junge Welt vom 9. 10. 1985, S. 4.

²² Andreas Peglau, Alles was du brauchst ist Liebe. John Lennon zwischen 1967 und 1980, Extra-Ausgabe der Zeitschrift profil, 1987, S. 62.

²³ Horst Schäfer, Sänger John Lennon nur eines von jährlich 21000 Mordopfern, in: ND vom 11. 12. 1980, S. 6.

²⁴ Roland Radics, Tod eines Beatle, in: Wochenpost, Nr. 51 vom 19. 12. 1980, S. 7.

²⁵ Rainer Bratfisch, Feriendisko, in: Die Trommel 35 (1982) 26, S. 11.

²⁶ Jon Wiener, Come Together. John Lennon in His Time, New York 1984.

²⁷ Neue Berliner Illustrierte (NBI) 39 (1983) 34 und Berliner Zeitung vom 26./27. 3. 1983.

²⁸ Jon Wiener, Gimme Some Truth. The John Lennon FBI Files, Berkeley u. a. 1999, S. 1.

²⁹ Klaus Wilczynski, Ermordete die CIA John Lennon? FBI-Akten führen zu Fragen zum Tode des Ex-Beatles, in: Berliner Zeitung vom 26./27. 3. 1983, S. 4.

³⁰ Beatlemania 3 (1984) 8.

³¹ Ingolf Hädicke, John Lennon, in: Unterhaltungskunst 13 (1981) 2, 3. Umschlagseite.

³² Text: Thomas Schmitt, Musik: Hansi Biebl.

Love“ nach Pazifismus roch: „Liebe – durch dich leben wir.“³³ Das Urteil lautete: „Gewalt kann nur mit Gewalt bekämpft werden, nicht mit Liebe! Abgelehnt!“³⁴ Nach zähem Ringen wurde das Stück dann doch im Januar 1981 vom Rundfunk produziert. Dort lief es neben anderen Songs für John Lennon, die der Komponistenverband der DDR in Kooperation mit dem Funkhaus in Auftrag gegeben hatte. Parallel zu dieser Kampagne schrieben die Puhdys die Ballade „He, John“. Sie wurde ein Hit und von den Lesern der FDJ-Zeitung Junge Welt zum „Titel des Jahres 1981“ erkoren. Ob der Erfolg auch dem Vers „Lieder schweigen nicht“³⁵ geschuldet war, den man als Trotz gegen die „Unfreiheit“ und „den Wahn- und Schwachsinn der Staatsdiktatur“³⁶ deuten könnte, bleibt ungewiss. Unverblümt, weil nicht zwischen den Zeilen versteckt, löckte die Botschaft einer deutschsprachigen Coverversion von „Imagine“ wider den Stachel, die Liedermacher Gerhard Gundermann 1985 verfasst hatte und auf Konzerten seiner Brigade Feuerstein vortrug: „Nun stell dir vor, die Völker vertrauen sich, grenzenlos. Du kannst nach Westen trampeln, kommst wieder heim von Ost.“ Doch auch in den Songs von John Lennon selbst sahen viele ihre DDR-Erfahrung gespiegelt. „Give Peace a Chance“ wurde in zahllosen Diskotheken als Protestritual zelebriert, so wie man es aus dem Film „Blutige Erdbeeren“³⁷ kannte, der 1973 in die volkseigenen Kinos kam: Jugendliche knieten im Kreis nieder, sangen die Zeilen wie eine Beschwörungsformel und schlugen mit ihren Händen den Rhythmus auf den Boden.

John Lennon avancierte in vielfältiger Weise zum politischen Symbol. Kompetente Pressestimmen, die ihn zuerst als genialen Künstler sahen und auf anbiedernde Rhetorik verzichteten, waren eher selten. Als im Sommer 1989 der Ostberliner Verlag Neues Leben den umfänglichen „John-Lennon-Report“³⁸ auf den Markt brachte, ließ die Fachkritik kein gutes Haar an Buch und Autor. Er kenne Lennons Musik nicht und würde statt seriöser Analysen die sattsam bekannten Plattitüden auswalzen: „Von Seite zu Seite stolpert er über von ihm nicht durchschaute Zusammenhänge.“³⁹

Sachkundige Reflexionen, die ohne Klatsch und ideologischen Zierrat auskamen, fand man bei den Bildungssendern und manchmal in den Nischen der Jugendprogramme. Radio DDR II strahlte am 26. Februar 1981 das 85-minütige Feature „Gedankenspiele“ aus, das den Musiker als „Avantgardisten“ porträtierte und in die Nähe eines Arnold Schönberg rückte: Beide waren Revolutionäre. Die intellektuellen Grübeleien und das hermeneutische Taxieren von „leeren Quinten“ und dem „Figurenvokabular der Affektenlehre“⁴⁰ mochten vielleicht so manchen Lennon-Liebhaber überfordern – trotzdem ging das Manuskript von Hand zu Hand. Gleiches geschah dem Mitschnitt eines Experten-Interviews, das am 26. Januar 1987, zwischen 22.00 und 23.00 Uhr, bei DT 64 lief. Unter dem Titel „John Lennon – ein Lyriker?“ wurde die unbekanntere Seite des Künstlers vorgestellt. Als besonderen Service bot die Redaktion an: „Wir verschicken an Interessenten eine kleine Auswahl von Lennons Gedichten, Sketchen und Liedtexten.“⁴¹ Qualifizierte Kommentare lieferte der Literaturwissenschaftler Roland Berbig. Ihn hatte man als Fachkraft ins Studio gebeten. Berbig verfasste auch für das Beatles-Fanzine The East Apple Scruffs einen feinsinnigen Artikel über John Lennon. Er betrachtete das Vexierbild eines Mannes, der mit Erwartungen

³³ Text: Ingeburg Branoner, Musik: Sieghart Schubert.

³⁴ Protokoll des Rundfunk-Lektorats vom 10. 12. 1980, Deutsches Rundfunkarchiv: Bestand Hörfunk, HA Musik/Abt. TM 1980.

³⁵ Text: Burkhard Lasch, Musik: Dieter Birr, Peter Meyer.

³⁶ Aussage des Texters Burkhard Lasch vom 14. 2. 1996, in: Edmund Thielow (Hrsg.), Beatlemania Made in Deutsche Demokratische Republik, Material des Beat Archivs Glauchau.

³⁷ Originaltitel: „The Strawberry Statement“, USA 1970, Regie: Stuart Hagman.

³⁸ Rudi Benzien, John-Lennon-Report, Berlin (Ost) 1989.

³⁹ Jörg Utpatel, Trauriger Irrtum. John-Lennon-Report von Rudi Benzien, in: Sonntag, Nr. 47 vom 19. 11. 1989, S. 5.

⁴⁰ Ingolf Hädicke/Hans-Heinrich Raab, Gedankenspiele. John Lennons Weg zum Liederkomponisten, Manuskript.

⁴¹ Jugendradio DT 64, Sendeplatz „Szene“, Transkription.

spielte, zwischen „Engagement und Opportunismus“ pendelte: „man getraut sich kaum, ihn ‘beim Wort zu nehmen’. Doch gerade das fordert der Poet.“⁴² Damals wie heute.

⁴² Roland Berling [richtig: Berbig], „... und hätte mich als Poet versucht“, in: The East Apple Scruffs 2 (1987) 8.